Nr. 16. Freitag, den 19. Januar 1906. 38. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brandimour Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

König Eduards diplomatische Laufbahn.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Der Ausgang der Parlaments-Neuwahlen in England wird, wie heute schon erkannt werden kann, einen vollen Sieg der liberalen Partei bedeuten, einen weit größeren, als diese selbst und überhaupt jemand in London erwartet hat. Die Verteilung der Wahlen auf mehrere Wochen, wie sie in Großbritannien heute noch üblich ist, ist für die unterliegende Partei doppelt schädlich, denn natürlich richtet sich eine große Menge von Wählern nach den Anfangsresultaten. Wären alle Wahlen aneinem einzigen Tage vollzogen worden, so wäre es vielleicht zweifelhaft gewesen, ob Chamberlains Pläne auf Errichtung eines britischen Weltzollbundes so total vernichtet worden wären, wie es heute der Fall ist. Zur Stunde ist aber daran nicht mehr zu zweifeln, die große Mehrheit des englischen Volkes hat nicht nach der Melodie tanzen wollen, die Herr Chamberlain und seine Bundesgenossen ihm vorgespielt haben.

Aber nicht nur die Führer der geschlagenen unionistischen Partei, die so lange England regierten, die den Burenkrieg und die Zänkerei mit Deutschland auf dem Gewissen hat, sind zu Tode betrübt. Londoner Zeitungen erzählten ja, die Schwester des früheren Ministerpräsidenten Lord Balfour, der nicht wiedergewählt ist, habe während einer Versammlung auf der Tribüne neben ihrem Bruder gesessen und bitterlich geweint. Als ob die Dame ihre Tränen nicht hätte zu Hause verweinen können. Aber solche feuchten Episoden können uns schließlich noch egal sein. Wichtiger ist indessen, wie es mit einer andren Persönlichkeit und ihrer Wirksamkeit in Zukunft stehen wird, und zwar mit keiner geringeren, als mit der des Königs Eduard. Dieser Punkt ist für uns von besonderem Interesse, wenn wir an die nicht geringe persönliche Tätigkeit des Königs auf politischem Gebiete, die er in den letzten Jahren entfaltet hat, zurückdenken.

Es galt als ein alter Satz, daß der König von England wohl die Krone trage, aber nicht praktisch regiere. Das Regieren besorgte nach der früheren Auffassung das aus der Parlamentsmehrheit hervorgegangene Ministerium. Aber was mal zutreffend war, braucht es nicht immer zu bleiben, und so kann es denn gar keinem Zweifel unterliegen, daß König Eduard der Siebente unter dem letzten unionistischen Ministerium Balfour nicht bloß einen kleinen, sondern einen ganz bedeutenden Einfluß auf die auswärtige Politik ausgeübt hat. Namentlich Englands Schwenkung zu Frankreich hinüber kommt mit auf das Konto des Königs und ebenso sind seine Reisen im Mittelmeer alles andere, wie Vergnügungsreisen gewesen. Als selbstverständlich nehmenwir an, daß der König von den gefährlichen Phantasieen des französischen Ministers des Auswärtigen, Delcassee, und seines englischen Kollegen Landsdowne himmelweit entfernt gewesen ist, aber eine Tatsache ist und bleibt es, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und England in den letzten Jahren nur korrekt waren.

Nach den jetzigen Parlamentswahlen wird das erst seit kurzem im Amt befindliche liberale Ministerium Campbell-Bannerman dauernden Bestand gewinnen. Wir dürfen uns kaum der Erwartung hingeben, daß es die von seinem Vorgänger, dem Kabinett Balfour, befolgte franzosenfreundliche Politik aufgeben wird. Wir verlangen das auch gar nicht und wünschen nur eine vorurteilsfreie Beurteilung der deutschen Politik an der Themse, auf die in der letzten Zeit hüben wie drüben durch Versammlungen hingearbeitet worden ist. Der König könnte in der Beziehung viel tun, unbeschadet seiner bisherigen Wirksamkeit. **Wird er unter dem liberalen Ministerium seinen Einfluß in der auswärtigen Politik behaupten oder gar erweitern, oder dürften frühere Prinzipien, daß der unverantwortliche König auch kein Bestimmungsrecht hat, wieder zur Geltung kommen? Man kann darauf neugierig sein!**

Politische Uebersicht

Deutschland.

— **Prinz Ludwig von Bayern,** der künftige Bayernkönig, hat sich in der bayerischen Kammer der Reichsräte, die zurzeit das neue Landtagswahlrecht berät, mit überraschender Wärme für das Reichstagswahlrecht, d. h. für da sallgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht ins Zeug gelegt. Man dürfe sich glücklich schätzen, daß für den deutschen Reichstag ein Wahlsystem bestehe, mit dem der größte Teil der Bevölkerung zufrieden sei. Man solle nur das Ausland ansehen und insbesondere diejenigen Staaten, in denen verkünstelte Wahlsysteme beständen, die dem Gerechtigkeitsgefühl der großen Masse der Bevölkerung widersprächen. Ob diese Wahlsysteme noch lange fortbestehen dürften, möchte er bezweifeln. Es sei leicht möglich, daß sie durch radikale Systeme ersetzt würden. Die Wahlen gaben seiner Meinung nach in der Regel dann ein getreues Bild von der Gesinnung der gesamten Bevölkerung, wenn sie ein gleiches, allgemeines, direktes und geheimes Wahlrecht besitze. — Wir meinen, eines schickt sich nicht für alle, und was für das Reich gut ist, braucht noch lange nicht für die Einzelstaaten schön zu sein.

Die Vorgänge in Hamburg.

— **Hamburg, 18. Jan. Bei den gestrigen Straßenkundgebungen entstanden am Speerfort regelrechte Straßenkämpfe. In der Altstadt errichtete der Pöbel mehrfach aus abgerissenen Straßenbahnschildern, Latten und Pfählen Barrikaden und zündete eine davon an, so daß die Feuerwehr sich durch das Gewühl der Menge Bahn brechen mußte. In der Straße Schopenstehl wurden zahlreiche Scheiben zertrümmert, Läden ausgeraubt und zerstört, darunter ein Goldwarenladen; viele Waren wurden auf der Straße zerstreut. Auf dem nahen Fischmarkt hatten die Beamten gegen die andrängende Menge einen äußerst schweren Stand. Es fielen Revolverschüsse aus dem Pöbel. Durch die Attacken der Schutzleute, die mit gezogenem Säbel auf den Pöbel einsprengten, entstanden zahlreiche Verletzungen. Zwei Schutzleute wurden erheblich verwundet, der eine durch einen Brustschuß, der andere durch einen Steinwurf gegen seinen Schädel. Dieser Beamte ist inzwischen gestorben. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen. Die Hauptruhestörer stellte das halbwüchsige Großstadtproletariat, weniger die eigentliche Arbeiterschaft.**

Der Verband der Eisenindustriellen verfügte gegen die Arbeiter, die unerlaubt die Werkstätten verlassen haben, nicht eine eigentliche Aussperrung, sondern eine regelrechte Entlassung, mit dem Anheimgeben, sich bei dem Arbeitsnachweis des Verbandes erneut zur Wiederaufnahme der Arbeit am Montag zu melden. Hiervon sind, einschließlich der Arbeiter der staatlichen Baubehörde, die dasselbe Verfahren anwandte, etwa 6000 Arbeiter betroffen. Die Polizei verhaftete nachträglich mehrere Personen unter dem Verdacht der Zerstörung von Privateigentum und der Körperverletzung. **Etwa 20 Geschäfte wurden am Schopenstehl geplündert, darunter zwei Uhrläden, die ihren Schaden mit je 10 000 Mark angeben. Zusammen dürfte der Schaden über 100 000 Mark betragen.**

Laut polizeilicher Bekanntmachung müssen sämtliche Schank- und Speisewirtschaften, welche in gewissen Straßen belegen sind, von heute ab bis auf weiteres um 6 Uhr nachmittags geschlossen werden.

Aus dem Auslande.

= **Namur, 18. Jan. Auf Befehl des Königs von Belgien muß das Infanterieregiment, das hier in Garnison liegt, die Kaserne verlassen, um die umliegenden Forts zu besetzen.**

= **Die französische Kriegsfurcht** treibt immer sonderbarere Blüten:

In einem ungezeichneten Leitartikel sucht das Echo de Paris die Franzosen über die militärischen Hilfskräfte Rußlands zu beruhigen und die Ideen, daß das Zarenreich infolge des Krieges mit Japan vorläufig militärisch überhaupt nicht in Betracht komme, zu zerstreuen. Es gibt eine Uebersicht der verschiedenen Korps, über die das Zarenreich verfügt, und rechnet 14 Armeekorps mit 518000 Bajonetten, 52 600 Säbeln und 538 Kanonen heraus, die in kürzester Zeit ganz abgerechnet von den Kosaken, und den kaukasischen Truppen, mobil gemacht werden könnten. Freilich gesteht die Zeitung zu, daß es dieser Armee an Offizieren, moderner Artillerie und Genie-Truppen fehlt und daß die eventuelle Mobilmachung wegen der Notwendigkeit, eine große Zahl von Reservisten einzureihen, sowie wegen der Unzulänglichkeit der Verproviantierungen in den einzelnen Korps eine gewisse Verzögerung erleiden müßte. — Ferner sei in einem Konfliktsfalle zu bemerken, daß Oesterreich-Ungarn wegen seiner politischen Lage zur Zeit nicht im stande wäre, seine Verpflichtungen als Dreibundsmacht zu erfüllen und gegen Rußland zu operieren. Deutschland werde also allein mindestens drei Armeekorps den russischen Streitkräften entgegenstellen müssen. Wenn der Krieg nicht sofort ausbräche, würde sich die Lage überdies zum Vorteile der beiden verbündeten Nationen täglich bessern. Rußland müsse seine Genietruppen und besonders sein Artillerie-Material aus Ostasien möglichst schnell heimbefördern; auf dem Seewege könnte es das letztere in sechs Wochen erhalten. Es sei angebracht, daß die russische Regierung diese Maßregeln ergreife, da durch sie ihr militärisches Prestige und ihr politischer Einfluß in Europa wiederhergestellt würden. — Sehr viel Vertrauen in ihre eigene Stärke scheinen unsere lieben Nachbarn im Westen nicht zu haben.

= **London,** 18. Jan. Das Auswärtige Amt hat einen bedeutsamen Bericht über den deutschen Handel mit Indien veröffentlicht, der von dem britischen Generalkonsul Ward in Hamburg zusammengestellt ist. Es wird darin erklärt, daß der Handel zwischen Deutschland und Indien eine merkbare Steigerung während der letzten zehn Jahre erfahren habe, indem der Gesamtwert der Jahreseinfuhr aus Indien nach Deutschland während dieses Zeitraumes um etwa 50 Prozent, der Gesamtwert der Ausfuhr um etwa 100 Prozent zugenommen habe.

Der 21. Januar.

Berlin, 18. Jan. Der Verein deutscher Arbeitgeberverbände richtet an die ihm angegliederten Vereine und Einzelmitglieder die Aufforderung, Arbeiter, die am 22. Januar nicht zur Arbeit erschienen sind, wie die Teilnehmer an der Maifeier als streikende Arbeiter zu betrachten.

Berlin, 18. Jan. Im „Vorwärts" erläßt der Parteivorstand folgenden Aufruf an die Parteigenossen: **Laßt euch nicht provozieren, von wem und von welcher Seite es auch sei. Vereitelt die Gelüste der Scharfmacher dadurch, daß ihr jede Straßendemonstration unterlaßt, und bei Versammlungsauflösungen oder nach Schluß der Versammlungen den getroffenen Anordnungen Folge leistet.**

Straßburg, 18. Jan. Die reichsländische sozialdemokratische Partei beschloß, am 28. Januar in ganz Elsaß-Lothringen Massenversammlungen abzuhalten, um für die Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechts zum Landesausschuß zu demonstrieren.

— **Königsberg,** 18. Jan. **Der kommandierende General gibt bekannt, daß am Sonntag inallen Garnisonen der Provinz mit scharfer Munition ausgerüstete Truppen bereitgestellt werden.**

— **Leipzig,** 18. Jan. Die Polizeidirektion verbot heute die sieben auf den 21. Januar angesetzten sozialdemokratischen Demonstrationsversammlungen wegen dringender Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit.

Die Konferenz in Algeciras.

Tanger, 18. Jan. Seit einigen Tagen hält der Sultan der „V. Z." zufolge, häufig Beratungen mit dem deutschen Konsul in Fez ab. Der Sultan, der über die deutsch-französischen Meinungsverschiedenheiten genau unterichtete ist, beschloß, seinen Minister des Aeußern und seinen Palastintendanten nach Tanger zu entsenden, damit sie sich mit dem dortigen deutschen

Gesandten Dr. Rosen und wenn nötig auch mit Graf Tattenbach in Algeciras in Einvernehmen setzen.

Algeciras, 18. Jan. Der heutige Tag wurde durch private Besprechungen, sowie durch Vorbereitungen für die nächste Sitzung ausgefüllt, welche voraussichtlich morgen noch nicht stattfinden kann. Die Abfahrt des amerikanischen Geschwaders von Gibraltar ist abermals aufgeschoben. Der Vertreter der Vereinigten Staaten, White, erklärte, die den Vereinigten Staaten von einer gewissen Presse untergeschobene Absicht einer aktiven Marokkopolitik für absurd.

= **Feinde ringsumher!** London, 18. Jan. Der Standard kündigt heute in gesperrtem Druck an, daß Rußland und Großbritanien nach längeren diplomatischen Verhandlungen zu einer Einigung über den Weg gekommen seien, den sie inbezug auf die Marokko-Aegelegenheit gemeinsam einschlagen wollen. Der russische Vertreter werde in voller Harmonie mit dem britischen Gesandten handeln. Während der Verhandlungen habe sich die russische Regierung außerordentlich entgegenkommend und freundlich erwiesen.

Deutscher Reichstag.

Am Donnerstag stand die Kamerunvorlage auf der Tagesordnung.

Leiter des Kolonialamts Erbprinz Hohenlohe teilte zunächst das gegen die Akwa-Hauptlinge wegen verleumdrischer Beleidigung gefällte Urteil mit: 1 bis 9 Jahre Gefängnis mit Zwangsarbeit. Die Bestätigung sei noch nicht erfolgt, vielmehr solle eine genaue Nachprüfung stattfinden, wenn der amtliche Verhandlungsbericht eingegangen sei. Ein Bericht besage, daß in Kamerun Gefahr für die deutsche Herrschaft nicht ausgeschlossen sei. Umsomehr Vorsicht sei bei den Maßnahmen aus Anlaß jenes Urteils geboten. Der Gouverneur sei zu seiner Rechtfertigung nach Deutschland berufen worden, da völlige Klarheit hergestellt werden solle. Der Kolonialchef empfahl dann die Vorlage, für die in erster Linie wirtschaftliche Interessen sprächen, zur Annahme.

Abg. Erzberger (Ztr.) kritisierte das Urteil und sprach von Kolonial-Bureaukratismus. Auf eine Anfrage des Redners erwiderte der Kolonialleiter, er habe nicht sagen wollen, daß in irgend einem bestimmten Gebiete von Kamerun bereits ein Aufstand drohe. Er habe nur auf die Erregung hinweisen wollen, der gegenüber Wachsamkeit nötig sei.

Geh. Rat Helffrich verteidigte dem Abg. Erzberger gegenüber die Verhandlungen mit dem Eisenbahnsyndikat.

Nach kurzer weiterer Beratung wurde die Fortsetzung um 6,30 Uhr auf Freitag vertagt.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 19. Januar. 1906.

** **(Das abnorme Winterwetter,)** das gegenwärtig in ganz Europa herrscht, beurteilt ein englischer Meteorologe wie folgt: In England strahlte an diesen Tagen die helle Sonne, und die Temperatur war von der gewöhnlichen Januarkälte weit entfernt. Auch im Süden Englands vergißt man ganz, wie der Schnee aussieht, und die Weihnachtskarten mit Schnee- und Eisbildern waren in diesem Jahre ganz deplaciert. Aus Biarritz kommen Klagen über große Hitze; in Montreux ist das Wetter schmutzig, feucht und warm wie im April. Der Vesuv ist übrigens wieder tätig und läßt drei Lavaströme ausfließen. In der Schweiz ist das Wetter so warm, daß der Schnee verschwunden ist, während aus Wien von Staubstürmen und Erdbeben berichtet wird. Andererseits beklagen sich die Reisenden in Aegypten über kaltes Wetter, dessen Temperatur niedriger ist als seit 25 Jahren. Zu gleicher Zeit wird aus Australien berichtet, daß die Sommersaison durch ganz ungewöhnlich strenge Kälteperioden empfindlich gestört worden ist. Das Eintreten von Staubstürmen in Oesterreich — wahrscheinlich haben sie auch weiter südlich stattgefunden — weist darauf hin, daß ganz Südeuropa von einer atmosphärischen Bewegung getroffen ist, die die warme Luft und der Staub der Sahara herbeigeführt hat. Zweifellos besteht auch zwischen der östlichen und westlichen Halbkugel ein Zusammenhang in den Bedingungen des Wetters; sie verhalten sich immer entgegengesetzt. Und wir in Schwerte wandeln jetzt gleichfalls bald in Kälte, bald im Regen. Es will nicht recht Winter werden.

:: **(Jahresfest des Westfälischen Gustav-Adolf-Vereins.)** Die Jahresversammlung der Westfälischen Gustav-Adolf-Stiftung findet bekanntlich in diesem Jahre in Schwerte statt und zwar am 26. und 27. Juni. Gestern war bereits eine gemeinsame Sitzung der beiden Presbyterien unserer evangelischen Gemeinden, in welcher die Bildung eines größeren Festausschusses, welcher die Vorbereitungen für einen würdigen Verlauf der Tage treffen wird, beschlossen wurde.

** **(Güterverkehr.)** Nachdem der starke Verkehr zur Beförderung von Gütern etwas nachgelassen, hat die Elberfelder Eisenbahndirektion mit den angrenzenden Direktionen verfügt, daß vom 14. d. Mts. ab bis auf weiteres an Sonntagen der Güterzugsverkehr zu ruhen hat. Es soll also Sonntagsruhe eintreten. Sonntags verkehren nur noch direkte Güterzüge vom Ruhrgebiete nach der Mosel und Saar, nach Basel usw. Bis jetzt war an Sonn- und Feiertagen der Güterzugsverkehr noch vollständig wie an Werktagen aufrechterhalten worden.

§§ **(Gewerbegericht für den Kreis Hörde.)** Der Schlosser Anton Schnapp zu Schwerte war auf der Eisenindustrie zu Menden und Schwerte tätig. Die Arbeit paßte ihn nicht, weshalb er ohne Kündigung die Arbeitsstelle verließ. Sein Wochenlohn betrug 16,65 Mk., der ihm mit Recht einbehalten wurde, doch wurde ihm durch ein Versehen des Rechnungsführers 3,35 M. zuviel einbehalten, die er sich sofort von der Fabrik holen kann. — Der Maurer Julius Henschel stand bei dem Bauunternehmer Josef Kremer in Schwerte in Arbeit. Seinen Lohn, der ihm vom Gewerbegericht zugesprochen, hat er erhalten, die ihm zustehende Vergütung für Wahrnehmung des Termins hat Beklagter für verabreichte Getränke einbehalten, was gesetzlich nicht zulässig ist. Der Gerichtshof sprach dem Kläger eine Forderung von 20,73 Mk., abzüglich 3,50 M. für beschlagnahmte Steuerrückstände, zu. Auch muß Beklagter eine ordnungsmäßige Entlassung ausfertigen.

** **(Der Lokalverein für Landwirtschaft)** hielt gestern nachmittag im Hotel „Zur Post" unter dem Vorsitze des Herrn Stadtverordneten Hohenschwert eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Als neues Mitglied wurde Herr Heinrich Quadbeck aufgenommen. Herr Lehrer Hillefeld-Holzen wurde zum 2. Schriftführer gewählt; erster Schriftführer ist Herr Lehrer Siethoff-Lichtendorf. Der Kassenbericht ergab eine Ausgabe von 664,37 Mk. Kassenbestand ist 318,60 Mk., von denen 313,05 Mk. auf die Sparkasse gebracht worden sind. Zu Kassen-Revisoren wurden die Herren Braß und Gockel gewählt. Sodann beschäftigte man sich mit dem Ankauf von Saatkartoffeln; es wurden im ganzen 600 Zentner bei der Einkaufsgenossenschaft Schwerte bestellt. Zum Schluß hielt Herr Winterschuldirektor Dr. Müller einen fast einstündigen Vortrag über Rindviehzucht, der manche Anregung bot und für den ihm der Herr Vorsitzende den wärmsten Dank der Versammlung aussprach.

** **(Besuch in den evang. Schulen.)** Gestern nachmittag besuchte der Herr Regierungs- und Schulrat Hellwig aus Arnsberg die hiesigen evangelischen Volksschulen und wohnte dem Unterrichte in mehreren Klassen bei. Auch das neue Schulgebäude an der Sedanstraße wurde einer Besichtigung unterzogen. Wie wir hören, drückte der Herr Schulrat seine lebhafte Zufriedenheit über die Einrichtungen des Gebäudes au.

** **(Neuer Arzt.)** Als neuer Arzt hat sich in unserer Stadt Herr Dr. med. Max Goecke niedergelassen. Er wohnt im elterlichen Hause.

§§ **(Justizpersonalie.)** An das hiesige Amtsgericht ist Herr Gerichtsassessor Thehölter von Ahlen versetzt worden.

** **(In letzter Nacht)** tobte ein furchtbares Unwetter. Regen, Hagel und nasser Schnee fielen in lustigem Durcheinander hernieder. Dazu gab es bei tobendem Sturm nach Mitternacht ein Gewitter. Hoffentlich bedeutet dies den Umschwung in der geradezu scheußlichen Witterung der letzten Wochen. Die Ruhr ist infolge der niedergegangenen Regenmengen ausgetreten; die Arbeiten des Dortmunder Wasserwerkes auf Geisecker Gebiet mußten eingestellt werden.

** **(Infolge des Sturmes)** der letzten Nacht löste sich in der Sedanstraße ein Dachziegel und traf den Arbeiter W. an der Schulter. Hätte das Geschoß seinen Kopf getroffen, so hätte die Sache leicht verhängnisvoll werden können. In mehreren Straßen unserer Stadt sind, wie uns mitgeteilt wird, Zäune umgeweht, Dachziegel abgeflogen und Fensterscheiben eingedrückt.

** **(Der M.-G.-V. „Quartett")** hielt am Mittwoch abend im Vereinslokal, Restaurant „Zur Glocke", seine Jahresgeneralversammlung ab. Die Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: Die Herren Julius Boecker 1., Anton Gödde 2. Vors.; Hugo Schorsch 1., Franz Solay 2. Schriftf.; Jungsbluth Kassierer, Louis Werth, Franz Hudek Beisitzer. Der Verein ist in bemerkenswerter Entwickelung und hat unter dem Taktstock des Herrn Klempt auch seine frühere gesangliche Höhe wieder erreicht. Er zählt gegenwärtig 53 aktive Sänger und rund 80 passive Mitglieder.

** **(Im kath. kaufm. Verein)** herrscht ein recht reges Leben und an anregenden, unterhaltenden wie auch belehrenden Vorträgen fehlt es nicht. Nachdem erst kürzlich ein Reuterabend veranstaltet worden war, der übrigens so gut gefallen hat, daß er wiederholt werden soll, hielt am Mittwoch abend Herr Lehrer Karl Köhnen einen fesselnden, sorgsam durchgearbeiteten und sehr instruktiven Vortrag über das Thema: „Der moderne Verkehr zur See." Die Ausführungen des Herrn Vortragenden fanden lebhaften Anklang. — Seine Kaisersgeburtstagfeier begeht der Verein am 28. d. M. im Hotel „Kaiserhof."

** **(Freischütz-Konzert.)** Am kommenden Sonntage findet im Freischütz-Saale ein Konzert der Militärmusik-Vorschule aus Herne statt, auf das wir hier aufmerksam machen wollen.

** **Wandhofen,** 18. Jan. (Schulbau.) Mit den Ausschachtungsarbeiten zum Bau der projektierten kath. Schule ist bereits begonnen worden. Wenn das milde Wetter anhält, hofft man mit dem Bau bis zum Frühjahr schon ein gut Stück voranzukommen.

** **Westhofen,** 18. Jan. (Feuer.) Die Scheune des Bergmanns Scholle auf Hohenlimburg ist durch Feuer eingeäschert worden. Da nichts versichert war, ist der Schaden ziemlich bedeutend; man vermutet Brandstiftung.

Westfalen und Rheinland.

§ **Dortmund,** 18. Jan. (Das Schwurgericht) verurteilte heute den Handlungsgehilfen Emil Lebinski wegen schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 8 Monaten. Lebinski war bei dem Kaufmann Rosenberg hier in Stellung, wo er die Post-Quittungen fälschte und auf Grund deren Beträge in Höhe von mehr als 1000 Mk. abhob, die er in kurzer Zeit verschwendete.

* **Crengeldanz** bei Witten, 18. Jan. (Russische

Falsche Freunde.

Roman von Elwin Starck. 4

Der spanische Kronprätendent, Carlos von Spanien, hatte nämlich im Bürgermeister einen unerwarteten, wenn auch nicht einflußreichen Freund und Anhänger gefunden, der ihm am Biertisch lange Reden widmete, während sich Geißler ganz entschieden auf die Seite des Königs Alphons stellte. Wenn den Männern Alphons und Carlos die Galle erregte, erweckten in den Frauen Karl und Emil eifersüchtige Gefühle. Bürgermeisters skrophulöser Emil und ihr Karl, da war doch gar kein Vergleich, meinte Frau Rendant.

Was sollte der Junge werden?

Frau Geißler, die einer alten Patrizierfamilie entstammte und welche einen unendlichen Respekt vor dem geistlichen Stande empfand, begeisterte der Gedanke, ihren Jungen dereinst auf der Kanzel zu sehen. Welche Wonne, wenn ihr Sohn in dem Kirchlein predigte, in der sie so oft geweilt.

Er, der Rendant, widersprach seiner Frau zwar nicht wenn sie solche Luftschlösser baute, indessen war er mehr für das Rechtsstudium. Einem Juristen steht die ganze Welt offen, pflegte er zu sagen, und war auch das Studium ein wenig teuer, Gott sei Dank! er hatte es ja dazu! Ja, es gab Stunden, in denen ehrgeizige Träume den Rendanten verleiteten, den Sohn auf dem Ministersessel zu sehen.

Karl ahnte nicht, zu welch' hohen Würden er von den Eltern bestimmt war, ging unbeirrt seinen Weg, der weder auf die Kanzel, noch in das Ministerhotel führte, und überraschte eines Tages die Eltern mit dem Ausspruch, daß er sich den technischen Wissenschaften widmen wollte. Karls Ausspruch setzte die Eltern in Staunen und grenzenlose Verwunderung, und dann . . dann gab es eben anderes zu bereden.

Der Kommerzienrat Elsner in Berlin, den die Stadt mit Stolz zu ihren Söhnen zählte, feierte eines Tages mit Glanz und Pracht und Herrlichkeit das 25jährige Bestehen seiner Maschinen- und Eisenfabrik, und aus Anlaß dieses Ereignisses ernannte ihn die Stadt zu ihrem Ehrenbürger. Zu den Ueberbringern dieser, mit viel gutem Willen und wenig Geschmack ausgeführten Adresse, gehörte unter anderen auch Rendant Geißler.

Elsner legte beim Empfang der Deputation seine kommerzienrätliche, stark nach Hochmut schmeckende Würde ab und zeigte sich so jovial und herablassend, daß es die Vertreter der Stadt fast wie Rührung überkam, als er von seiner glücklichen Jugend erzählte, und sich dabei all seiner Schulkameraden halb mitleidig, halb freundschaftlich erinnerte, wobei er sich zugleich nach ihren näheren Verhältnissen erkundigte.

„Was mich anbetrifft, meine Herren, so sehen Sie ja, daß ich so leidlich vorwärts gekommen bin," witzelte er und führte die Ueberbringer des Ehrenbürgertitels durch seine Wohnung, deren Einrichtung von wirklicher Vornehmheit sich nur durch die etwas zu dick aufgetragene Vergoldung unterschied.

Geißler machte große Augen. Und mit dem Besitzer dieser Herrlichkeiten hatte er einst die Schulbank gedrückt, ja Elsner galt nicht einmal für besonders begabt, er, der Rendant, hatte ihn oft das Lateinische abschreiben lassen.

Der Kommerzienrat aber, dem am Knopfloch ein blitzendes Sternlein glänzte, das ihm heute allerhöchsten Orts in Würdigung industrieller Verdienste geworden war, überhäufte Geißler mit Aufmerksamkeiten aller Art, plauderte hauptsächlich mit ihm, und erkundigte sich ausführlich nach Karl, für den er sich, wie er sagte, besonders interessierte.

Die auffallende Bevorzugung Geißlers von seiten des Kommerzienrats verletzte den Bürgermeister, der als Oberhaupt der Stadt alle Ehren gern für sich allein beansprucht hätte.

Beim Festdiner in der kommerzienrätlichen Villa trank er infolge der Verstimmung mehr Champagner, als er vertragen konnte, und gab seinen Gefühlen Ausdruck.

„Lieber Freund," sagte er, sich den Sektschaum vom Bart streichend, zu seinem Nachbar, dem Rendanten, „nun, was sagen Sie zu dieser Feier, großartig was? Und der Herr Gastgeber ist äußerst liebenswürdig zu Ihnen? Hm . . . man sagt, er wäre fast Ihr Schwager geworden? Stimmt's? Als junger Mann hat er ja wohl viel im Hause Ihrer Eltern verkehrt?"

Geißler bejahte kurz.

„Ob es denn wahr ist?"

„Was denn, Herr Bürgermeister?"

„Daß er Ihrer Schwester nachgegangen ist?" fragte Fuchs malitiös.

Geißler erregte sich über Ton und Frage. „Meine arme Schwester ist tot," sagte er kurz, „also bitte . . .

„Bitte, was?" entgegnete der Bürgermeister, der einen roten Kopf bekam. „Man wird doch nach solchen Sachen fragen können. Ein Geheimnis sind sie nicht. Die ganze Stadt hat von dem Verhältnis Elsners zu Ihrer jetzt verstorbenen Schwester gesprochen. Wenn ich auch nicht allen Klatsch glaube, so muß ich doch gestehen, daß mich Elsners Betragen Ihnen gegenüber stutzig macht.

Geißler runzelte die Stirne. Elsners Freundlichkeit hat seinen Grund in alten Jugendbeziehungen," sagte er kurz.

„Hm . . alte Jugendbeziehungen! Diese Freundlichkeit ist verdächtig, sieht ganz danach aus, als wolle er etwas, na, um es kurz zu sagen, als wolle er etwas gut machen."

„Was sollte er denn gut machen wollen?" fragte Geißler trotzig.

Der Bürgermeister zuckte die Achseln. „Was? Mein Himmel, jeder Mensch hat doch ein Gewissen. Da sich Elsner etwas vorzuwerfen hat, möchte er es gern wieder wett machen. Weiter sage ich nichts. Geißler, weiter sage ich nichts. Ihre Schwester ist tot."

„Ueber meine Schwester kein Wort mehr," brauste der Rendant auf. „Ich weiß, daß über sie, als sie an einem stürmischen Abend auf der Brücke verunglückte und in dem durch den reißenden Bergbach stark angeschwollenen Fluß ihren Tod fand, viel gesprochen worden ist. Du lieber Himmel, die Leute glauben gern das Schlimmste, viel lieber als an einen einfachen Unglücksfall. Aber die Toten, die sich nicht verteidigen können, soviel man sie auch schmäht," fuhr er seine Stimme dämpfend fort, „soll man ruhen lassen".

„Schön," sagte der Bürgermeister bissig, „lassen wir sie ruhen. Prost Herr Kommerzienrat!"

Elsner, der auf der anderen Seite der Tafel saß, hatte sein Glas erhoben und trank mit einer launigen Bemerkung den Herren zu, und beide taten sich Zwang an, die Höflichkeit lächelnd zu erwidern.

Als die Deputation nach Hause zurückkehrte, herrschte dort Bestürzung und Erregung. Den Bankier des Städtchens hatte man gestern als Leiche im Bett gefunden und gleich hatte der Vertreter der Firma Konkurs angesagt. Man erzählte sich, daß bedeutende Summen fehlten, auch die Sparkasse, die die Notgroschen vieler kleinen Leute enthielt, war leer. 135,20

Glasbläser.) Die Firma Gebrüder Müllensiefen stellte auf ihrer Glashütte hierselbst 12 russische Glasbläser aus Petrowitsch ein, weitere 30 sollen noch nachfolgen. Die Väter dieser Leute sind seinerzeit zum Teil von hier nach Rußland ausgewandert. Die Leute freuen sich, nun wieder in geordnete Verhältnisse zu kommen.

* **Siegen,** 18. Jan. (Entwichen.) Der am 11. Januar wegen Betrugs und Bankerotts zu 3 Jahren Gefängnis verurteilte Fabrikdirektor Breitenbach entwich in der vergangenen Nacht aus dem Gefängnis.

* **Barmen,** 18. Jan. (In der Narkose geblieben.) Der 15jährige Bäckerlehrling Erich Kromberg ist in der Narkose geblieben. Er ließ sich mehrere Zähne ziehen und wurde vor der Operation von einem Mediziner chloroformiert. Auch bei Hinzuziehung eines zweiten Arztes blieben Wiederbelebungsversuche erfolglos. Es wurde Herzschlag konstatiert.

* **Langenfeld,** 18. Jan. (Karbolsäure getrunken.) Gestern nachmittag nahm die Putzmacherin Julie Steffens von hier einige Tropfen etwas verdünnter Karbolsäure, um die Zahnschmerzen, welche sie hatte, zu betäuben. Wahrscheinlich war die Säure zu stark und da sie etwas davon geschluckt hatte, ist sie an der Vergiftung gestorben.

* **Düsseldorf,** 18. Jan. (Kriegsgericht.) Die Husaren Georg Kinzius und Franz Nauetz von der 4. Eskadron des hiesigen Husarenregiments Nr. 11, beide schon emhrfach vorbestraft, drangen in der Nacht zum 12. Oktober widerrechtlich in mehrere Mannschaftsstuben ein und erpreßten von den aus dem Schlafe aufgescheuchten jungen Leuten Geld mit der Drohung, daß andernfalls der Heilige in Gestalt einer Klopfpeitsche erscheinen werde. Die geängstigten Soldaten gaben 7 aMrk her, die von den Exzedenten noch in selbiger Nacht durchgebracht wurden. Das Kriegsgericht hatte beide wegen Ungehorsams, Trunkenheit im Dienste und Erpressung zu 14 bezw. 16 Monaten Gefängnis verurteilt; das Oberkriegsgericht ermäßigte die Strafe heute auf 7 bezw. 9 Monate. Dagegen wurde die auf eine höhere Bestrafung hinauszielende Berufung des Gerichtsherrn abgewiesen.

* **Köln,** 17. Jan. (Der Trick eines Zwölfjährigen.) Vorgestern abend ging ein älterer, korpulenter Herr eiligen Schrittes über die Hohepforte der Hohestraße zu. Plötzlich sah er sich einem kleinen Jungen mit einem Paket gegenüber. Ein Zusammenstoß war unvermeidlich und im nächsten Augenblick fiel auch schon das Paket klirrend zu Boden und Porzellanscherben bedeckten das Trottoir. Der Junge schrie furchtbar, indem er dem Herrn nacheilte: „Dat wohr för en Mark, jitz bekummen ich vum Vatter Schläg." Der Herr stellte den Kleinen zur Rede, weil er so unvorsichtig gewesen und gegen ihn gelaufen sei. Es hatten sich aber schon Passanten angesammelt, die sofort für den „armen Jungen" Partei ergriffen. Der Herr machte dann auch kurzen Prozeß und gab dem Kleinen eine Mark, damit er sich neue Sachen kaufe. Der Junge ging mit der Mark zu den Scherben und sammelte sie behutsam auf, dabei wohlgefällig vor sich hin lächelnd. Erst als eine Frau aus dem Publikum sagte, daß der Schlingel das gleiche Manöver am Samstag abend in der Sternengasse gemacht, suchte er schleunigst das Weite.

* **Aachen,** 18. Jan. (Die Strafkammer) hat den Zimmergesellen Maus wegen des Dynamitattentats auf das Haus des Pfarrers Kremer zu Marmagen in der Eifel zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kleine Chronik.

Kattowitz, 18. Jan. Wegen Mordes und versuchten schweren Totschlags und schweren Diebstahls in 2 Fällen wurde der Zimmerhauer Rzyska aus Rosdzin von dem Beuthener Schwurgericht zum Tode und zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte bei einem andern Einbruch auf einen Gemeindewächter einen Schuß abgefeuert.

Frankfurt (Main), 18. Jan. Im Darmstädter Stadtwald ist ein Gymnasiast, der Sohn eines Arztes, von einem Manne geknebelt und nach Entreißung der Uhr und des Portemonnaies durch einen Schuß in die Herzgegend lebensgefährlich verletzt worden. Militär suchte den Stadtwald nach dem Täter ab.

Letzte Drahtmeldungen.

Schweres Unglück im Unglückstunnel.

Altenbeken, 18. Jan. (Tel.) (Amtlich.) **Durch nachstürzendes Gebirge sind heute 3 beim Hinterpacken des Gewölbes beschäftigte Arbeiter im Altenbekener Tunnel verschüttet worden. Es besteht keine Aussicht, sie zu retten.**

Die Hamburger Revolte.

Hamburg, 18. Jan. (Drahtber.) **Bei den gestrigen Nachtkämpfen sind insgesamt über dreihunderte Personen verletzt. Zweiunddzwanzig Schutzleute sind leicht, 17 schwer verwundet.**

Hamburg, 18. Jan. (Tel.) Seit einigen Stunden entstehn wieder am Schopenstehl bedrohliche Ansammlungen, die aber stets von einem starken Aufgebot Berittener zerstreut werden. Die Lage wurde zuweilen kritisch, doch fehlt es bisher durchaus an den gestrigen Merkmalen des Aufruhrs. Wiederholt gebrauchten die Beamten die blanke Waffe gemäß der neuesten Weisung, alle Volksansammlungen sofort zu zerstreuen. Der gestern schwer verwundete Schutzmann ist noch nicht gestorben. Die Annahme, er sei tot, entstand, weil der Mann in tiefe Bewußtlosigkeit gefallen war; doch ist sein Schädelbruch so schwer, daß man sein Ableben erwarten muß.

Ein unerhörte Frivolität.

Hamburg, 18. Jan. (Tel.) **Die sozialdemokratische Parteileitung beschloß, die gestern begonnenen Kundgebungen am kommenden Sonntage in verstärktem Maße fortzusetzen.**

In ferne, ferne Auen . . . .

Hamburg, 18. Jan. (Tel.) Der Postdampfer Ernst Woermann geht heute abend 8 Uhr mit einem Truppentransport in Stärke von 36 Offizieren und 600 Unteroffizieren und Mannschaften nach Swakopmund ab. Die offizielle Verabschiedung des Transportes findet heute nachmittag durch den Generalmajor v. d. Gröben statt.

Japanisches Antwort-Telegramm.

London, 18. Jan. (Tel.) Wie der „Daily Telegr." aus Tokio meldet, ließ der neue japanische Premierminister Saionji auf eine Begrüßungsdepesche des Reichskanzlers Fürsten Bülow ihm nachstehendes Antworttelegramm zugehen: „Ich werde mich bemühen, soweit es irgend in meiner Macht liegt, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland zu festigen. Ich schätze mich besonders glücklich, darin mit einem so sympathischen und aufrichtigen Staatsmann, wie Sie sind, zusammen zu arbeiten."

Raubmord.

Köln, 18. Jan. (Tel.) Heute morgen 6 Uhr wurde der Schankwirt Josef Seis am Dönninger Weg auf der Straße von mehreren Eisenbahnbeamten ermordet. Die Hände des Getöteten waren zusammengebunden, der Schädel eingeschlagen, die Brust wies mehrere Messerstiche auf. Anscheinend liegt Raubmord vor.

Kindesmord.

Spandau, 18. Jan. (Tel.) Unter dem Verdacht des Kindesmordes ist hier die Tochter eines angesehenen Fabrikanten verhaftet worden.

Von der Lawine überrascht

Innsbruck, 18. Jan. (Tel.) Die vier Gebrüder Leiter aus Längenfeld im Oetztal wurden auf dem Kreuzjöchl von einer Lawine überrascht, zwei von ihnen wurden 300 Meter weit mitgerissen und mit größter Mühe bewußtlos wieder hervorgeholt. Im Pitztal wurde ferner ein Bauer von einer Lawine 200 Meter weit mitgerissen und schwer verletzt.

Abbruch der Beziehungen.

Paris, 19. Jan. (Tel.) Gleich nach Eingang des Telegramms über den Zwischenfall von La Guaira, wo die Behörden von Venezuela am Sonntag dem französischen Geschäftsträger Taigny, der sich an Bord des französischen Dampfers Maetinique befand, die Landung verweigert haben, hat Ministerpräsident Rouvier dem Geschäftträger Venezuelas, Herrn Maubourgnet, seine Pässe zustellen lassen mit dem Ersuchen, Frankreich noch heute zu verlassen. Der Vertreter Venezuelas antwortete, er werde heute abend 10 Uhr nach Lüttich abreisen. Zu seiner Sicherheit wird ihm ein Beamter des Ministeriums des Innern bis zur Grenze das Geleit geben.

Die Krisis in Ungarn.

Pest, 18. Jan. (Tel.) Graf Apponyi erklärte heute in einer Miskolczer Volksversammlung alle Aussichten auf Frieden als geschwunden; die Nation sehe schweren Tagen entgegen, weil jetzt die letzte Maske des Absolutismus fallen werde. Alle Patrioten hätten die Pflicht, einig zu kämpfen und nach Kräften zu dem Fonds beizusteuern, der das Ausharren in schweren Tagen ermögliche. — Ministerpräsident Baron Fejervary reist morgen abermals nach Wien.

Oesterreichisches Ultimatum an Serbien.

Belgrad, 19. Jan. (Tel.) Das Wiener Kabinett **verlangt, Serbien solle bis morgen eine schriftliche Erklärung abgeben, daß es den bulgarischen Zollunionsvertrag nicht der Skupschtina vorlege und nach dem Abschluß des Vertrages mit Oesterreich-Ungarn die anzugebenden Abänderungen des bulgarischen Vertrages durchführe. Wenn bis morgen diese Erklärung nicht erfolgt, werden die Handelsvertragsverhandlungen nicht mehr aufgenommen, die Viehsperre sofort verhängt und mit dem 1. März der Zollkrieg begonnen werden.**

Die Wahl in England.

London, 19. Jan. (Tel.) Nach den bis Mitternacht bekannt gewordenen Wahlergebnissen waren gewählt: 202 Liberale, 31 Vertreter der Arbeiterpartei, 85 Unionisten und 60 Nationalisten. Die Liberalen haben bis jetzt 105, die Arbeitervertreter 24, die Unionisten 3 neue Sitze gewonnen.

Amerikanische Beklemmungen.

Newyork, 18. Jan. (Tel.) Präsident Hill von der Great Northern-Bahn hielt in St. Paul eine Ansprache, in der er sagte, es sei höchste Zeit, bessere Handelsbeziehungen mit dem Ausland für die wachsende Industrie zu sichern. Amerika gerate sonst vor das Problem, das jetzt in England brennend geworden sei, wo anderhalb Millionen unbeschäftigter Arbeiter nach Brot schreien.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

20. Jan. Wärmer, feucht, Niederschläge, starker Wind, Sturmwarnung.

Stadttheater Hagen.

Theaterbureau Viktoriasaal. Telefon 500.

Freitag, 19. Januar. Abends halb 8 Uhr. Benefiz für Fräulein Therese Hedderich. „Cavalleria rusticana. Oper von P. Mascagni „Flotte Bursche, Operette von Franz von Suppee.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Verkauf von Grundstücken.

Herr Konditor **L. Westhoff** läßt am 20. ds. Mts. vormittags 10½ Uhr im Gasthof Böhmer hier folgende in der Gemeinde Schwerte belegenen Grundstücke:

Flur IV Nr. 277a Zuckerufer Acker 26 a 33 qm. Flur VIII Nr. 591/350 am Dortmunderwege Acker 6 a 70 qm. Flur VIII Nr. 1321/350 an der Eisenbahn Hagen-Unna Acker 19 a 68 qm. Flur VII Nr. 845/368 Stadt Schwerte, Brückstraße Nr. 17, Wohnhaus etc. 1 a 93 qm. Flur VIII Nr. 1322/350 an der Eisenbahn Hagen-Unna, Acker 11 a 90 qm. Flur VIII Nr. 587/350 am Dortmunderwege Acker 3 a 72 qm. Flur VIII Nr. 588/350 am Dortmunderwege, Acker 25 qm. Flur VIII Nr. 1320/359 an der Eisenbahn Hagen-Unna, Acker 22 a 53 qm. Flur VIII Nr. 595/350 am Dortmunderwege, Acker 18 a 34 qm, Flur VII Nr. 538 a an der tollen Straße, Acker 31 a 78 qm. Flur VII Nr. 419, Milchstraße, Garten 3 a 85 qm. Flur IV Nr. 128 am Dickerhofe, Acker 13 a 06 qm. Flur IV Nr. 371 im hintersten Bruch, Weide 64 a 40 qm. Flur IV Nr. 487/383 im Weingarten, Acker 32 a 28 qm.
öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Schulte,
Auktionator.

Kaiser's Malz-Kaffee
unübertroffen,
123
das Pfund nur **25** Pfg.

Kaiser's Kaffee-Geschäft
Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.
In Schwerte, **Brückstrasse 10.**


„Schwerter Fleischhalle" Kl. Marktstr. 4.
Empfehle zu Sonntag schönes fettes
Rindfleisch,
von einer jungen Kuh
à Pfd nur **55** Pfg. 225
hochf. **Rinderwurst** nur **25** Pfg.
Ebenso pr. **Därme** billig.

Gründlichen
Musikunterricht
erteilt 30
Heinr. Branscheid
Kapellmeister
der Schwerter Kapelle.

Eine Sünde
begeht, wer eine Nachahmung der echten **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul, mit Schutzmarke Steckenpferd benutzt. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. schönen Teint.
Alles dies wird erreicht durch
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann u. Co., Radeberg
mit echt. Schutzmarke Steckenpferd.
à Stück 50 Pfg. bei **Carl Braus**
und in der **Wigginghaus'schen Apotheke.**

Wer gibt einem Mann für seine Strickmaschine
Arbeit
zum Stricken von St. ümpfen?
Angeb. unter **G. M. 232** an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.


Empfehle dickes, fettes **Rindfleisch,** per Pfd **60** Pfg., **Kalbfleisch,** per Pfd. **70** Pfg., hochf. ine **Rinderwurst,** per Pfd. **25** Pfg. 204
L. Seippel, Hagener Str. Nr. 20.

Von der Reise zurück
Aurora.

Das bisher von Herrn C. Wilkes jr. in meinem Hause, Hüsingstraße 29, benutzte 230
Ladenlokal
nebst **Wohnung** ist zum 1. April oder später anderweitig zu vermieten. Laden kann evtl. bedeutend vergrößert werden.
W. Stricker.

Ladentheke
nebst **Schaukasten**
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. der Schw. Ztg. 234

Ein junger **solider, anständiger Mann** sucht **sofort**
Zimmer
mit Kaffee, jedoch **ohne Kosttisch,** bei wöchentlicher Bezahlung. Näheres zu erfahren unter **A. B.** in der Expedition der Schwerter Zeitung.

Ein Beamter sucht per 1. Februar 1—2 schön möbl.
Zimmer
möglichst mit voller Pension. Angebote unter B. B. 216 a. d. Geschäftsst. d. Schwert. Zeitung.

Eine abgeschlossene 195
Etage
von 4 Zimmern per 1. April zu vermieten
Senningsweg 32.

Makulaturpapier
zu haben bei **Carl Braus.**

Geschäfts-Eröffnung

Sonnabend, den 20. Januar, abends 6 Uhr

217 eröffne ich im Neubau, **Hüsingstrasse 1**

ein neues modernes Warenhaus

für

Manufaktur- und Bettwaren, Aussteuer-Artikel, Gardinen, Teppiche u. Decken, Putz-, Mode-, Kurz-, Woll- u. Weisswaren, Handarbeiten, Damen- und Mädchen-Garderoben, Herren- und Knaben-Garderoben.

Verkaufsräume: **Parterre und 1. Etage.**

Jeder Käufer und jedes Kind erhält an den drei ersten Eröffnungstagen ein Andenken.

Grosse Eröffnungsdekoration.

D. Treu Nachf., Schwerte, Hüsingstr. 1.

Bekanntmachung.

Beschluß.

Die Beschlagnahme der Druckschrift der sozialdemokratischen Partei in Preußen: 224

„An das preußische Volk! Männer u. Frauen!"

Verlag von Max König, Druck von A. Gerisch, beide zu Dortmund wird angeordnet, weil in ihr in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander öffentlich angereizt werden; — Vergehen gegen § 130 des Reichsstrafgesetzbuches — und weil diese Druckschrift als Beweismittel für die Untersuchung von Bedeutung sein kann.

Unna, den 13. Januar 1906.

Königliches Amtsgericht.

gez. **Riedel.**

Vorstehender Beschluß wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dortmund, den 16. Januar 1906.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Beschluß.

Die Beschlagnahme des im Verlage Max König, Druck von A. Gerisch, beide zu Dortmund, erschienen, mit der Ueberschrift:

„An das preußische Volk! Männer u. Frauen! Nehmt dies Blatt, leset es recht aufmerksam" usw.

beginnenden und mit den Worten:

„Nieder mit dem Dreiklassenwahl-Unrecht, hoch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht! die sozialdemokratische Partei in Preußen"

endigenden Flugblattes wird angeordnet, da es als Beweismittel für die Untersuchung von Bedeutung sein kann und der Einziehung unterliegt (§ 94 Str.-P.-O.).

Es verstößt dies Flugblatt gegen die §§ 130, 81,2, 110, 111 Str.-G.-B. 223

Hamm, den 13. Januar 1906.

Königliches Amtsgericht.

gez. **Drießen.**

Vorstehender Beschluß wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dortmund, den 16. Januar 1906.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Die Wegeunterführung im Zuge der Bahnhofstraße und des Holzener Weges wird vom 22. d. Mts von abends 8 Uhr bis 23. 23. d Mts. nachmittags 5 Uhr für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Schwerte, den 18. Januar 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Rohrmann.

Oeffentliche Zustellung.

Der Anstreichergehilfe **Wilhelm Hassenpflug** in **Schwerte** klagt gegen den Anstreichermeister **Wilhelm Brune**, früher in Schwerte, jetzt unbekannten Aufenthalts, wegen Lohnforderung mit dem Antrage, auf Zahlung von 21,45 Mk. nebst 4% Zinsen vom 28. Oktober 1905 ab.

Der Kläger ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht in Schwerte auf den 211

1. März 1906 vormittags 10 1/2 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Schwerte, den 11. Januar 1906.

Pfingsten, Aktuar,
als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der Maler- und Tapezierer-Rohstoff-Genossenschaft eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Schwerte eingetragen worden: 210

Die Genossenschaft ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 13. Dezember 1905 aufgelöst. Die bisherigen Vorstandsmitglieder **Renko Plöger** und **Eugen Hesse** sind Liquidatoren.

Schwerte, d. 13. Jan. 1906.

Kgl. Amtsgericht.

Per sofort properes 231

Mädchen

für 1/2 Tage gesucht.

Frau Th. Kleine,
Hagener Straße 18.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Provinzialstraße Hörde-Witten km 3,9—4,9 liegt bei dem Kaiserlichen Telegraphenamte in Dortmund aus.

Dortmund, 16. Jan. 1906.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Garde- u. Landwehr-Verein, Schwerte.

Sonntag, den 21. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal 233

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Jahresbericht
4. Berichterstattung über die Vertreter-Versammlung d. Kreis Hörder-Krieger-Verbandes.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ich habe mich als 238

prakt. Arzt

in Schwerte niedergelassen und wohne in meinem elterlichen Hause, Hüsingstrasse 37.

Dr. Max Goecke.

Sprechstunden morgens von 1/2 9 bis 1/2 10, nachmittags von 3 bis 4 Uhr.

Wichtige Mitteilung!

für unsere werte Kundschaft.

Montag den 22. Januar

beginnt der Verkauf unserer

Januar-Angebote.

Man beachte unsere Annonce in der nächsten Nummer dieser Zeitung. 236

Gebr. Alsberg

HAGEN, Elberfelder Str. 47.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Bruno Rathmann, Schwerte.

Nr. 16. Freitag, den 19. Januar 1906. 38. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brandenour, Simhardt & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Hilligenlei!

Vor einigen Jahren saßen wir in einem größeren Kreise mi Gustav Frenssen zusammen und sprachen über seine „Sandgräfin" und „drei Getreuen". Die Unterhaltung ging hin und her, bis einer von uns sagte: „Frenssen, Sie sind ein Novellist. Lassen Sie das Romanschreiben." Da schlug er auf den Tisch und antwortete: „Weiß ich, will es aber doch noch mal versuchen."

Etwa ein Jahr nach diesem Gespräch hatten wir den „Jörn Uhl" in Händen.

Da haben wir gern zugestanden, daß Frenssen's künstlerisches Können einen großen Fortschritt gemacht habe, und was an Bedenken blieb und laut wurde, verstummte oder kam nicht auf gegenüber der Schönheit Jörn Uhls und der Jörn Uhl-Begeisterung. Wer hat damals die scharfe Kritik von Adolf Bartels beachtet?

Daß Frenssen darauf nicht jedes Jahr ein neues Buch veröffentlichte, sondern jahrelang schwieg, bis vor einigen Monaten „Hilligenlei" angekündigt wurde, freute uns: wir hofften darum auf eine um so reichere Frucht seines dichterischen Genius.

Nun liegt „Hilligenlei" vor uns und wir legen es enttäuscht beiseite: es ist ein schlechter Roman und ist kein gutes Buch, dazu ist es eine theologische Tendenzschrift. Manche Kritiker, die ihm trotz allem zugejubelt, tun das ausdrücklich wegen dieser theologischen Tendenz; andere, wie z. B. J. K. in den Hamburger Nachrichten, lehnen es überhaupt ab.

Die Geschichte spielt in einer kleinen Hafenstadt an unserer Schleswig-holsteinischen Westküste. Unzählige Gestalten schwirren an einem vorüber. An den ersten hundert Seiten windet man sich durch sie, wie ein Fremder durch eine Menschenmenge beim Jahrmarkt: man weiß nicht: ist es nun dieser oder ist es jene, für die du dich interessieren sollst, der der Held des Buches sein wird? Und dabei weckt Frenssen schon auf der ersten Seite unsere Neugier damit, daß er „Menschen, die aller Welten tausend Rätsel" raten möchten, „einiger Rätsel Lösung zu sagen" verspricht. Aber vergebens lesen wir das halbe Buch durch, und immer sind wir noch in einem dichten Gestrüpp von Stimmungsbildern, Seegeschichten, Schilderungen von Land und Leuten, Märchen und Sagen, von denen dies uns anzieht, jenes uns abstößt, manches uns langweilt. Und in diesem Gestrüpp lodert immer wieder eine glühende Erotik auf, eine „schwüle Sinnlichkeit", wie das Hamburger Fremdenblatt sagt. „Schwüle Sinnlichkeit": das ist einer der bleibenden Eindrücke in dem bunten Wechsel, der eine Grundton des Buchs, der immer wieder durchklingt. Soll damit die Lösung der tausend Welträtsel gegeben werden? Erst in der zweiten Hälfte des Buches konzentriert sich die Erzählung auf eine Figur, Kai Jans, den Arbeitersohn und Grübler, in dem die Kritik gewiß mit Recht ein Selbstporträt des Dichters findet. Kai Jans sucht Hilligenlei, das Heilige Land, von Kindheit an, in der Schule, auf See, im Gymnasium, im Pfarramt, in Berlin, und schreibt schließlich ein Leben Jesu. In großer Breite wird dies Leben Jesu geschildert: es soll das Lebenselixier des kranken, deutschen Volkes sein. Von seiner belebenden Kraft spüren wir aber in dem Roman selbst wenig, am wenigsten bei dem Helden, der es zu keinem Lebensberuf in schöpferischer Kraft bringt und in jungen Jahren ziemlich sentimental an gebrochenem Herzen stirbt.

Mit dem Roman als solchen kann man sich ziemlich rasch abfinden, denn darin sind sich so verschiedene Kritiker, wie Hamburger Nachrichten und Hamburger Fremdenblatt, National-Zeitung und Tägliche Rundschau einig: Es sind zwar schöne Stellen in dem Buch, phantasiekräftige Schilderungen, glänzende Stimmungsbilder, Sturm- und See- und einzelne Liebesszenen. Aber im ganzen ist das Urteil: „kein Kunstwerk", wie das Hamburger Fremdenblatt, ein mißlungenes Buch," wie die Hamburger Nachrichten, ein „schlechter Roman", wie die National-Zeitung urteilt. Daher kann, wer ein Kunstwerk genießen will, Hilligenlei getrost ungelesen lassen. Ja, trotz der Erotik ist das Buch als langweilig bezeichnet worden, und ich kann das Urteil verstehen.

Aber „das Hauptgewicht des neuen Romans liegt auf der theologischen Seite" (Hamburger Fremdenblatt.) „Das 26. Kapitel enthält auf reichlich hundert Seiten den Juwel des Werkes „die Handschrift", zu dem alles übrige die Fassung ist" (National-Zeitung), von dem man verschiedentlich lesen kann, daß die Orthodoxen darüber ein Wehegeschrei und Wutgeheul erheben würden.

Ich bekenne mich als positiven Theologen, trotzdem aber erhebe ich kein Wutgeheul, ich bin vielmehr traurig über das Buch. Viel trauriger aber würde ich sein, wenn ich als liberaler Theologe zu Frenssen's bisherigen Parteigenossen gehörte: Sie sind durch Frenssen's Leben Jesu viel tiefer verwundet, als wir.

Was ist es denn nun mit diesem Leben Jesu?

Zunächst ist klar, daß Frenssen damit nicht mehr und nicht weniger als eine religiös-sittliche, von Grund auf neu schaffende Reformation des deutschen Volkes erreichen will. „Das Leben des Heilandes, nach deutschen Forschungen dargestellt: die Grundlage deutscher Wiedergeburt." Das weckt hohe Erwartungen, um so mehr, als es durch die schönen und tiefen Worte: „dachtest du, du könntest das Leben des Heilandes lachend erzählen?" eingeleitet wird.

Und Goldkörner finden sich in dem Leben Jesu: „Es gibt nichts Grauenvolleres in der ganzen Welt, als wenn lieblose Herzen die Religion zum Beruf haben." „So tief stieg noch keiner zu den heiligen Quellen hinunter, wo im Menschen das göttliche heimlich wohnt." „Auch nicht ein Haar breit wurde er dem untreu, was seiner Seele hohes Besitztum war." Diese und ähnliche Sätze und Ausführungen sind treffend, manche schön, aber, und das muß unterstrichen werden, nichts darin ist neu. Vielmehr sind das alles der Kirche alte, bekannte Wahrheiten.

Daß Jesus wahrhaftiger Mensch sei, ist auch keineswegs der durchschlagende Zug des Lebens Jesu. Viel schärfer als diese Position wird die Negation betont, daß das Bild Jesu seit 2000 Jahren, von den Evangelisten Mätthäus, Markus, Lukas und Johannes und dem Apostel Paulus an bis auf die Gegenwart hin verzeichnet und verzerrt ist.

Geradezu erschütternd ist es, mit welcher Verachtung Frenssen über Kirche und Kirchenglauben, ja, über die Bibel redet. Wenn Fritz Petersen in der Klasse Kai Jans sein Neues Testament mit den Worten reicht „Dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird," bekommt nicht der dumme Junge, sondern die Kirche deswegen von Frenssen eine Ohrfeige. Die evangelische, so gut wie die katholische Kirche sind nicht mehr als „zwei alte Marketenderinnen", die ganz hinten an ihren „zerbrochenen Karren standen und hinter dem Volk her, das vorwärts zog, jammerten und schalten" „Immer dicht an der Staats- und Kirchenkrippe" stehen die „vornehmen Liberalen," „mochte auch eine noch so schmutzige Hand sie füllen." Darum schreibt Frenssen, „mögen die Kirchen sich fürchten. Wer mit der Wahrheit allein ist, der ist noch lange nicht verlassen."

Das letztere ist ja wieder ohne Zweifel richtig.

Nur stimmt dazu wenig das Nachwort, mit dem Frenssen auf der letzten Seite seine Leser überrascht, wo er eine Anzahl gewisser theologischer Schriften seiner Richtung empfiehlt. Ein auffallendes Vorgehen bei einem Roman! War Frenssen seiner Sache so wenig sicher, daß er sie durch seine Autoritäten beglaubigen lassen mußte? Zudem werden viele der genannten Theologen, wie z. B. Harnack, nicht im entferntesten willens sein, für die Religion und Ethik des Frenssen'schen Heilands als Eideshelfer aufgerufen zu werden.

Denn wie steht es mit dieser Religion und dieser Ethik? Frenssen's Heiland hat nicht einmal mehr einen lebendigen persönlichen Gott: an seine Stelle ist eine „geheimnisvolle ewige Macht" getreten. Darum kann Frenssen's Heiland auch mit seinem Tode und seinem Leiden nicht anders fertig werden, als daß er sich der grausamen Täuschung hingibt, „die ewige Macht" werde ihn wohl zuletzt noch irgendwie herausreißen. Dem Tode, dem Leiden, der Schuld gegenüber ist Frenssen's Heiland so ohnmächtig und wehrlos, wie irgend ein mit Gott und der Welt und sich selbst zerfallener Mensch.

Darum ist auch sein Leben und Sterben nicht einmal eine sittliche, vorbildliche Leistung, von göttlicher Kraft ganz zu schweigen.

Es ist nur folgerichtig, wenn Frenssen von „der sinnlichen Lust" seines Heilandes spricht, davon, daß er nicht „frei von Bösem war", daß „seine Sittlichkeit uns nicht verbindet". Läßt der Frenssen'sche Heiland doch sogar den sittlichen Ernst vermissen, wenn er zu der großen Sünderin sagt: „Behalt ihn (Gott im Himmel) lieb, auch wenn du dich aus deiner Sünde nicht herausfindest! Nun geh! Wein' nicht so!" Und von diesem Heiland soll Kraft zur Erneuerung des deutschen Volkes ausgehen? Ja, ist es denn überhaupt erträglich, das Leben des Heilands in einer Umgebung, einem Rahmen, einer Luft zu finden von so zweifelhafter Sittlichkeit und so glühender Sinnlichkeit, wie in Hilligenlei? Wir wissen alle, daß nicht nur die Masse, wie Frenssen im Leben Jesu lieblos schreibt, „das dumme, dicke Tier" ist, sondern daß auch in jedem von uns ein wildes Tier sich regt und Zäune und Hecken durchbrechen und überspringen möchte. Hilligenlei wird die Phantasie vieler junger Mädchen und vieler junger Männer vergiften, es wird Eheleuten, die es noch nicht zum Aeußersten haben kommen lassen, Anlaß werden, „dem Evangelium der Natur", das das Berliner Tageblatt mit Recht in Hilligenlei walten sieht, zu leben.

Doch das mag Frenssen mit sich selbst ausmachen. Das aber darf man billig fragen, ob alle diese breit und behaglich vorgetragenen, mindestens zweifelhaften Dinge sich irgendwie mit dem Bilde des Heilands vertragen? Ganz zu geschweigen von der Frage, inwiefern denn dieser Frenssen'sche Heiland irgendwie Evangelium sein soll, es sei denn das „Evangelium der Natur", d. h. der ungezügelten Leidenschaft.

Ja, selbst in ästhetischer Beziehung ist Frenssen's Heilandsbild mangelhaft.

Davon schreibt Strecker in der Täglichen Rundschau mit Recht: „Schlimmer steht es um diese Deutungsversuche, wenn Jesus selbst redend eingeführt wird . . . Auch der nachsichtigste Verehrer Frenssen's wird zugeben, daß die Erklärungsversuche an den bezeichneten Stellen schließlich nichts weiter erreichen, als alle Vorzüge der Sprache Jesu: den glänzenden Stil, die lebendige Anschaulichkeit, die schlichte Treffsicherheit des Wesentlichen, die hinreißende Seelengewalt seiner Worte zu verwässern. Wenn Jesus so gesprochen hätte, nicht einer seiner späteren Jünger, würde um seinetwillen Heimat, Beruf und Sippe verlassen haben, um ihm zu folgen." Dem habe ich nichts hinzuzufügen als dies:

Wer nach Belieben und mit Behagen seiner Sinnlichkeit leben zu können glaubt, wer gebrochen hat mit dem Glauben an den

---

Falsche Freunde.

Roman von Elwin Starck 3

„Ich habe verschiedene Patente verkauft, die mir Geld eingebracht haben. Entsinnst Du Dich nicht, daß ich Dir darüber geschrieben habe?"

„Ja, ja, Patente!" Darauf verstand sich Rendant Geißler nicht, obgleich er sich der Mitteilungen seines Sohnes entsann. „Also Deine Erfindungen haben sich für Dich sehr vorteilhaft erwiesen. So, so! Und was macht Dein hochverehrter Herr Chef?" fragte er weiter. „Er ist auch kein Jüngling mehr, ist genau so alt wie ich. Ja, Karl, jünger wird man nicht. Es geht ihm doch gut, wie?"

„Weiß nicht, Vater. Im Bureau habe ich den Kommerzienrat längere Zeit nicht gesehen."

„So . . nun, ich werde mir die Freiheit nehmen, ihn zu besuchen. Es ist erstaunlich, welches Interesse er an uns nimmt, besonders an Dir, Karl," meinte Geißler und rieb sich behaglich die Hände. „Ich betrachte es als eine besondere Gnade des Himmels, daß er Dir, sowie Du von der Hochschule kamst, eine Stellung in seiner Fabrik gab. Er kannte Dich kaum, und dennoch sorgte er für Dich, der edle Mann! Ein echter und rechter Wohltäter ist er uns geworden."

„Aber, Vater," rief Karl dazwischen, „ich habe für ihn gearbeitet, und er hat mich bezahlt! Bezahlt für das, was ich geleistet habe. Das ist alles!"

Der Alte strich mit der Hand über den Rockärmel und entfernte von ihm ein winziges Stäubchen. „Die Stellung, mein Sohn," meinte er ein wenig ungeduldig, „hätte ein anderer ebenso gut ausfüllen können wie Du. Und doch wählte er Dich dazu und gab Dir das Brot, Dir und keinem anderen."

„Ja, mich nahm er auf," sagte Karl, „und warum er es tat, nun . . na, ja, aber von Wohltaten darfst Du nicht sprechen."

„Es verletzt Dich," entgegnete der Rendant. „Na, laß gut sein, mein Junge, es scheint, daß Du in diesen Sachen anders empfindest, denn ich. Du bist jung und ich bin alt, das ist der Unterschied."

Karl sah nach der Uhr und erhob sich. „Wollen wir essen gehen, oder soll ich das Abendbrot holen lassen?" fragte er.

„Wie hast Du es denn für gewöhnlich gehalten, Karl?"

„Ich? Ich speise meistens auswärts."

„Nun, dann wollen wir es heute ebenso machen," sagte der Rendant gutmütig, dem Sohne die Hand hin haltend, „ich will sehen, ob ich mich an Deine Lebensweise gewöhnen kann, mein Junge. Reiche mir den Hut herüber."

Auch Karl griff nach dem seinen, und schon nach wenigen Minuten umfing sie das Gebrause der Großstadt. Elektrische und andere Bahnen, Omnibusse, Droschken und Wagen rollten die Straßen entlang. Die Pfeifen gellten und die Glocken schrillten, ohne Rast, ohne Ruh, schoben die Wagen vorüber. Und Fußgänger kamen an ihnen vorbei, drängten vorüber und überholten sie, und alle waren in Eile und trieben und hetzten ihrem Ziele zu.

Es war Juni. Das Licht der Gaslaternen und das bläuliche Licht der eben entzündeten elektrischen Lampen vermischte sich mit dem des scheidenden Tages. Der Asphalt, auf dem noch unlängst die Sonne gebrannt hatte, strömte eine wahre Glut aus. Und nirgends ein Baum, nirgends ein Strauch, um der jagenden Menschenflut die blühende Jahreszeit ins Gedächtnis zu rufen. Nur an den Straßenecken standen Blumenverkäufer, große Körbe an den Armen.

„Sträußchen gefällig, mein Herr? Rosen, wer kauft Rosen?" So wurde die Königin der Blumen ausgeboten, und sie? Sie senkte traurig das müde Köpfchen, sie schämte sich. Ihre blühende Schönheit war dahin, war in dem Staub und der Hitze des Tages untergegangen, verwelkt in dem heißen Atem der Großstadt.

Und wieder rollte und lärmte es Straßen auf, Straßen ab, die Menschenflut schob und drängte unaufhörlich vorwärts. Alles war in Hast und Eile, alles drängte und jagte.

Karl sprach auf seinen Vater ein.

Doch dieser schüttelte abwehrend den Kopf. „Nicht jetzt, mein Junge, man kann ja sein eigen Wort nicht verstehen."

„Wie gefällt Dir das Berliner Leben?" lächelte Karl.

„Fürchterlich, dieser Lärm, diese ewige Hetzjagd."

„Die Leute haben eben alle keine Zeit," entschuldigte Karl.

„Kann sein, ich verstehe es nur nicht, daß man keine Zeit haben kann. Freilich, ich habe die Ewigkeit vor mir."

Da öffnete Karl die Tür eines Restaurants und schob den alten Herrn hinein.

Der kleine Speisesaal machte mit seinen einladend gedeckten Tischen, den flammenden Gaskronen und der vornehmen Ruhe, bei allem Verkehr, dessen sich das Lokal erfreute, einen behaglichen Eindruck.

„Gelandet," lächelte Karl, sich an der Seite seines Vaters in ein bequemes Eckfofa drückend, „und nun können wir hier in Ruhe plaudern.

„He, Kellner, die Speisekarte!"

* * *

Was sollte der Junge werden?

Als Karl in dem glücklichen Alter stand, wo der Mädchenkittel mit den ersten Höschen vertauscht wird, wurde bereits diese Frage erörtert, das heißt, er erörterte sie zwar nicht, aber sie bildete den unerschöpflichen Gesprächsstoff zwischen Vater und Mutter.

Nach fast zehnjähriger, kinderloser Ehe war Herrn Geißler und Frau nur dieser eine Sprößling geschenkt worden, und so wurde schon das Kommen des kleinen Weltbürgers gleichsam als Wunder aufgefaßt. Und so, wie er das Licht dieser Welt schaute und die weise Frau dem erfreuten Vater den strammen Buben verkündete, gab es natürlich neue Wunder. Wie er schrie, gedieh, gehen und sprechen lernte, das alles geschah mit Abweichung vom Herkömmlichen, war in der Meinung der Eltern eben noch nie dagewesen. Trotz alledem aber entwickelte sich das Bürschchen ganz normal und wurde ein ungezogener Schlingel, der sich just so wie andere Kinder in Wald und Feld umhertrieb, Vogelnester ausnahm und abends mit Löchern in der Jacke und einem staunenerregenden Hunger heim kam.

Frau Geißler aber erzählte noch immer ganze Bände über die Eigenschaften ihres Wunderkindes und wurde etwas pikiert, wenn Frau Fuchs, die Bürgermeisterin, die schon sechs aufgezogen hatte, sie mit ihrem Jüngsten, Franz, der mit Karl in gleichem Alter stand, übertrumpfen wollte.

Frau Rendant ging seitdem nur sehr ungern in die Kaffees der Bürgermeisterin, die ihren Kuchen, wie sie behauptete, mit zuviel Bärme aufsetzte, welcher ihr infolgedessen nicht bekäme.

Die beiden Männer, Bürgermeister Fuchs und Rendant Geißler, kümmerten sich selbstverständlich nicht um Kinderstubenangelegenheiten, doch das gute Einvernehmen zwischen ihnen war durch die Verschiedenheit ihrer politischen Ansichten getrübt worden. 135,20

lebendigen Gott, mit Kirche und Christentum und christlicher Sittenlehre, der wird, was er wünscht, in Hilligenlei vielleicht noch pikanter finden, als bei Zola oder Maupassant.

Aber die Mutter, die nicht mit Frenssen das Weib ausschließlich als Geschlechtswesen ansieht, die sinnliche Liebe nicht für den eigentlichen Inhalt ihres Lebens und des Lebens ihrer Töchter hält, soll Hilligenlei ungelesen lassen.

Der Vater, der fröhlich in seiner Arbeit stehen und reine, freie starke Söhne haben will, soll Hilligenlei keinen Einlaß in sein Haus gewähren.

Das nach Reinheit und Lebenskraft, Berufstreue und Glaubensfreudigkeit dürstende und ringende Volk soll sich andere Geistesnahrung suchen als Hilligenlei.

Trotzdem wird Hilligenlei in viele deutsche Häuser kommen, ja, es ist schon in vielen tausend Häusern verbreitet: aber was es da wirken wird, ist ganz etwas anderes als „des deutschen Volkes Wiedergeburt."

Neumünster. Friedrich Gleiss.

Zeichen der Zeit.

Ein „Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter", von einem Herrn Dr. Brohs, (Sozialdemokrat) begründet, besteht seit etlicher Zeit in Berlin. In welchem Geiste unsre Jungen dort erzogen werden, mag man aus folgenden Worten eines Vereinsflugblattes ersehen:

„Zwar erdreisten sich die „christlichen" Jünglings- und Jungfrauen-Vereine zu behaupten, sie vertreten die Interessen der arbeitenden Jugend, Kollegen und Kolleginnen! Empfinden wir Jugendliche das nicht als bitteren Hohn? Ist jemals auch nur ein Fall bekannt geworden, bei dem die „christlichen" Jünglingsvereine den Lehrling in seiner bedrängten Lage geschützt hätten!? Können denn überhaupt Abfangseinrichtungen, wie die „christlichen" Jünglingsvereine, die von Unternehmern unterstützt werden, die arbeitende Jugend vor Ausbeutung schützen!? Nein! Wes Brot ich esse, des Lied ich singe. Kollegen und Kolleginnen! Wir Jugendlichen kennen die wahren Absichten der „christlichen" Jünglings- und Jungfrauenvereine. Diese von Pfaffen und Lizentiaten ins Leben gerufenen Vereine lullen die arbeitende Jugend ein, um sie über ihre traurige Lage hinwegzutäuschen, halten die Jugend fern von der modernen Wissenschaft, schneiden die Jugend ab vom öffentlichen Leben, unterdrücken den noch wenigen Feuergeist der Jugend, erziehen die Jugend zu Duckmäusern, Schwächlingen, die sich ohne Murren knechten lassen!"

Liebliche Früchtchen, die aus solchem Verein hervorgehen werden. Meister und Vorgesetzte werden ihre Freude an ihnen haben.

Westfalen und Rheinland.

* **Münster i. W.,** 17. Jan. (Landwirtschaftskammer.) In Anwesenheit des Oberpräsidenten und des Landeshauptmannes hielt heute die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Exzellenz Frhr. v. Landsberg-Steinfurt ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Es wurde eine Entschließung angenommen, die sich gegen die Reichserbschaftsteuer ausspricht. Für den Fall der Einführung dieser Steuer wird jedoch gefordert, daß Deszendenten und Ehegatten von der Steuer befreit bleiben und daß das mobile Kapital stärker herangezogen werde als der Grundbesitz.

§ **Elberfeld,** 17. Jan. (Ein Liebesdrama) fand heute aben nach dreitägiger Verhandlung am hiesigen Schwurgericht seine Sühne. Am 14. August v. J. fielen hier kurz hinter dem Zoologischen Garten kurz hintereinander vier Schüsse. Mehrere Personen eilten sofort dahin und sahen ein junges Mädchen an einer Böschung blutend zusammenbrechen. Nicht weit davon stand, einen Revolver noch in der Hand haltend, ein junger Mann. Auf Befragen behauptete er, das junge Mädchen habe sich erschossen, er habe ihm den Revolver abgenommen. Das junge Mädchen hatte einen Schuß in den linken Arm und zwei Schüsse hinten in den Hals erhalten. Zuerst sagte es, ein Jäger im Busch habe geschossen, dann zeigte es auf den jungen Mann. Dieser wurde darauf sofort festgenommen, die Verletzte wuroe ins städtische Krankenhaus gebracht, wo sie neun Tage später starb. Kurz vor ihrem Tode hatte die Verletzte, die 18jährige Tochter eines Kaufmannes in Essen mit Namen Amanda Ortmann, zu den sie pflegenden Krankenschwestern gesagt, sie wolle nicht wieder gesund werden, denn sie würde doch erschossen werden. Der Täter war der 26 Jahre alte Koch Karl Meurer aus Essen. Er war im dortigen Hansahotel beschäftigt gewesen und hatte dort die Am. O., die dort Kochlehrfräulein war, näher kennen gelernt. Zwischen Beiden hatte sich dann ein Verhältnis entsponnen, das indessen nicht die Billigung der Eltern des Mädchens fand, weil es noch zu jung war, um sich schon fürs ganze Leben zu binden. Meurer bekam den Bescheid, er möge nach ein bis zwei Jahren noch einmal anfragen. Amanda Ortmann wurde dann hierher nach Elberfeld gebracht und fand hier Stelle als Stütze der Hausfrau in einer Familie in der Nähe des Zoologischen Gartens. Da die Eltern bei ihrer Weigerung blieben, faßte Meurer den Entschluß, seine Geliebte zu erschießen und dann sich. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, daß er erblich schwer belastet ist. M. stand jetzt wegen Mordes vor dem Schwurgericht. Er wurde nur der vorsätzlichen Tötung für schuldig befunden und darauf vom Gericht zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er erkannte die Strafe sofort an.

* **Roisdorf,** 17. Jan. (Schwindler verhaftet.) In letzter Zeit waren wiederholt Fälle von Kautions- und sonstigen Schwindeleien zu verzeichnen, ohne daß es gelungen wäer, den Schwindler festzunehmen. So versuchte auch am Donnerstag wieder einmal ein nobel gekleideter Mann, einen Einwohner von Gielsdorf um 3000 Mk. zu beschwindeln. Vorher war es dem Fremden schon gelungen, andere Bewohner vom Vorgebirge um erhebliche Summen zu prellen. Der betreffende gab sich als Agent der Preußischen Hypothekenbank in Düsseldorf aus. Er führte auch einen Stempel dieser Bank bei sich. Ferner war er im Besitz einer Anzahl gefälschter Quittungen der Bank, die die Summen von 30 000 Mark erreichten. Dem sofortigen tatkräftigen Eingreifen eines Polizeibeamten gelang es, den Schwindler zu verhaften und ihn des Betruges zu überführen. Es stellte sich heraus, daß man es mit einem gefährlichen Verbrecher, welcher mit mehreren Jahren Zuchthaus vorbestraft ist, zu tun hatte. Der Verhaftete ist ein geborener Holländer.

Vermischtes.

Schöne Worte großer Naturforscher. Johannes Keppler, der 1630 verstorbene Entdecker der Gesetze der Planetenbewegung, bekennt: „Ich danke Dir, mein Schöpfer und Herr, daß Du mir diese Freude an Deiner Schöpfung, dies Entzücken über die Werke Deiner Hände gegeben hast." — Der 1859 verstorbene berühmte Geograph Karl Ritter, der Begründer der wissenschaftlichen Erdkunde, schreibt: „Die Welt ist überall erfüllt von der Herrlichkeit ihres Schöpfers. Wo Können und Wissen nicht ausreichen, da schließt die Offenbarung die Pforte auf zum Blick in Zeit und Ewigkeit." — Der 1874 verstorbene Sternkundige Mädler, welcher eine vorzügliche große Mondkarte zeichnete, auch eine berühmte Beschreibung des Fixsternhimmels verfaßte, sagt: „Ein echter Naturforscher kann kein Gottesleugner sein: denn wer so tief wie wir in Gottes Werkstatt schaut, und wie wir Gelegenheit hat, seine Allweisheit und ewige Ordnung zu bewundern, muß in Demut seine Knie vor dem Walten eines höheren Geistes beugen."

Was ein „Pastor" in Bremen der Christenheit zu bieten wagt, ersieht man heuer daraus, daß Dr. A. Kalthoff-Bremen sich am 12. Jan. in Jena zum Vorsitzenden des „Deutschen Monistenbundes" wählen ließ, dessen Ehrenpräsident Ernst Haeckel ist. — Wir fragen einen jeden, ganz ohne Rücksicht auf Weltanschauung: ist es möglich, zugleich ein Monist im Sinne Haeckels zu sein und die Einkünfte eines evangel. Pfarramts zu beziehen? Es ist eine sehr ernste Frage für den deutschen Kirchenausschuß, ob er seine Beziehungen zu Bremen noch aufrecht erhalten kann, wo das Pfarramt zum Gespötte gemacht wird. „Das Reich."

Heute abend 8½ Uhr

Evangelisations-Versammlung

im

Stadtmissionssaale

Kuhstrasse 7

des Herrn Richard Geyer, Chemnitz.

Thema: **Die unerläßliche Bedingung.**

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

Auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der **Centralstelle für Viehverwertung der Preußischen Landwirtschaftskammern** Berlin W., Köthenerstraße 28/29.

		Berlin am 18. 1.	Dortmund am 15. 1.	Köln a. Rh. am 15. 1.	Essen am 15. 1.
Auftrieb:	Rinder	4702	1058	1101	847
	Kälber	1328	348	578	592
	Schafe	6211	35	442	50
	Schweine	11098	1239	1836	1688
Tendenz:	Rinder	langsam	langsam	schlepp.	schlepp.
	Kälber	langsam	flott	„	„
	Schafe	lebhaft	„	lebhaft	„
	Schweine	schlepp	„	„	„

		Schlachtprozente	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Schweine, Schafe, Kälber, Färsen, Kühe, Bullen, Ochsen.	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	61	45—47	45	45	45
	b) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ält. ausgemäst.	54	37—39	37—39	39—40	40—41
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	50	31—33	32—34	33—35	35—37
	d) gering genährte jeden Alters	46	27—28	28—29	27—29	—
	a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	60	38—45	41—42	41	41
	b) vollfleischige jüngere	53		34—36	35—36	34—36
	c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48	32—34	29—30	30	27—29
	d) gering genährte	43	25—27	—	25—26	—
	a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	56	—	39—40	—	41—42
	b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe, höchst. Schlachtw.	52	33—34	34—36	36	36—37
	c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50	29—31	30—32	31—32	32—33
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44	23—25	24—26	26—30	25—27
	e) gering genährte Kühe und Färsen	42	20—21	—	—	
	a) Doppellender	—	—	—	72	—70
	b) feinste Mast- (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber	65	56—58	52—54	56	54—55
	c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	60	47—49	49—52	48—50	50—52
	d) geringere Saugkälber	54	31—37	44—48	32—37	45—48
	e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	44	24—27	—	—	
	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50	40—41	36—37	41	—38
	b) ältere Masthammel	48	36—37	—	34—35	32—34
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe)	42	25—27	—	27—29	—
	d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	—	—	—	
	a) vollfleischige der Rassen u. Kreuzungen bis zu 1. J.	—	73	73—74	76	—74
	b) Käser	—	—	—	—	
	c) fleischige	—	69—71	70—72	72—73	71—73
	d) gering entwickelte	—	65—68	68—69	60	
	e) Sauen	—	65—68	68—69	69	68—70

Wellenbad-Geisecke.

Der Männergesangverein „Sängerbund Union" feiert den Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. am **Sonntag, den 21. Januar cr.** durch

Konzert, theatralischen Vorstellungen und Ball.

Anfang des Konzerts nachmittags 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Mein großes Lager in

Gesetzbüchern

bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

Beachten Sie meine Angebote

bitte.

Bürgerl. Gesetzbuch	1.50 Mk.
Handels- „	—.80 „
Straf- „	—.60 „
Gewerbe-Ordnung	—.80 „
Wechsel- „	—.60 „
Kranken-Versichr.-Gesetz	—.80 „
Invaliden- „ „	—.60 „
Gewerbe-Unfall-Versichr.-Gesetz	—.80 „
Deutsches Patent-Gesetz	—.60 „

Sämtliche Bücher sind in elegante Leinenbände gebunden.

Carl Braus, Buch-Handlung,

Schwerte-Ruhr.

Herren-Mützen

Chice Neuheiten in grösster Auswahl

Kinder-Mützen

sehr billig

F. Reineke

Hüsingstr. 14

Nur 5 ₰

für den Kuchen

brauchen Sie noch, denn

REESE'S 5-₰ BACKPULVER

für 1-1½ Pfund Mehl mit Prämienscheinen

ist unübertroffen und kostet nur die Hälfte.

Überall zu haben. Reese. G.m.b.H., Hamein.

Schirme!

Größte Auswahl, billigste Preise. **Reparaturen werden schnell** 3045 **und billig besorgt.**

Friedrich Reineke, Hüsingstraße 14.

Schwemmsteinpreis

ermäßigt. Phil. Gies, Neuwied. Aelteste Schwemmsteinfabrik.

Shirts & Cravatten

Hosenträger Handschuhe Wäsche

Kragenschoner

billigst

F. Reineke

Hüsingstr. 14.

+ Blutreinigungskur +

Laarmann's Teutoburger Waldtee, die beste und billigste Vorbeugung bei mangelhafter Blutbeschaffenheit. Billiges Hausmittel, sollte jede Familie jetzt trinken; enthält: Erdbeer-, Löffel-, Tausendgüldenkraut, Krauseminze, Steinklee, Königskerzen, Anis je 2,0, Huflattig, Carraghen, Kamillen, Althaeae, Pfefferminze, Linden, Sassafras je 4,0, Fenchel, Seanes, Schafg., Faulbaum, Lavendel, Flieder, Süssholz je 8,0, Bitterklee, Heidelbeeren je 1,0. Durch schlechtes Blut entstehen: Rheuma, Gicht, Ausschlag, unreiner Teint, Röteln, Pickeln, Kopfschm. etc. Pack. 50 Pf. und 1 Mk. in diesbezügl. Verkaufsstellen. Nur echt von Gustav Laarmann, Herford.

Zu beziehen bei **Carl Trog**

Hochzeits-Einladungen

liefert schnell und billig

Carl Braus, Buchdruckerei, **Schwerte.**

Zum 1. März, spätestens zum 1. April eine bessere

Wohnung

von 6 Zimmern mit Zubehör in guter Lage gesucht.

Angebote unter *F. A. 220* an die Geschäftsst. d. Schwert. Ztg.

3 Mansardenzimmer

zu vermieten 192

Wilhelmstraße 24.

Darlehne an Reelldenkende gibt Selbstgeber **Schneeweis,** Berlin, Invalidstr. 38. **Rückp.**